ten versehen; Blätter seegrün, beiderseits glatt, am Rande scharf; Blatthäutchen aus einer Reihe sehr kurzer Haare bestehend. Aehrchen klein, meist 3blüthig; Klappen breit-oval, die obere breit-abgerundet, öfters etwas ausgerandet; Blüthen halb so gross, als bei *M. coerulea*, länglich-oval, dreinervig; das untere Kläppchen eirund-oval, abgerundet; Blüthenspindelchen kürzer gegliedert, als bei *M. coerulea*, schärflich.

Unterscheidet sich von *M. coerulea Mönch.* durch die kleineren Aehrchen, die breit-ovalen Klappen, von denen die obere an der Spitze breit abgerundet und öfters ausgerandet ist, durch die nur halb so grossen Blüthen, das eirund-ovale, abgerundete, nach oben nicht zugespitzte untere Kläppchen und das kürzer gegliederte Blüthenspindelchen. Bei *M. coerulea Mönch.* sind die Aehrchen grösser, die Klappen eirund, schmäler, spitz oder stumpflich, die Blüthen noch einmal so gross, ei-kegelförmig; das untere Kläppchen ist eirund-länglich, nach oben deutlich zugespitzt, spitz oder stumpflich und das Blüthenspindelchen länger gegliedert.

Wächst auf feuchten, torfigen Wiesen bei Leipzig, blüht im August und ist ausdauernd.

(Wird fortgesetzt.)

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences, par MM. les Secrétaires perpétuels. Tome XVIII. Nro. 1—6. Paris, Bachelier, imprimeur-libraire. 1844.

In der *Sitzung vom 8. Januar* (*Heft 2.*) bringt Payer eine Antwort auf die Bemerkungen Dutrochet's (Flora 1844 Nro. 11.) gegen seine früheren Mittheilungen (Flora 1843 Nro. 11.) vor, in welcher er ausspricht, dass er wiederholten Beobachtungen zufolge, welche auch mitgetheilt werden, von seinen früheren Behauptungen nicht abweichen, und namentlich Dutrochet's Ansicht, dass die Beugung des Stengels gegen das Licht nur von der Dicke desselben abhänge, nicht billigen könne. Weitere Mittheilungen von Beiden in Betreff derselben Sache kommen in den *Sitzungen vom 15. Januar* (*Heft 3.*) und vom *29. Januar* (*Heft 5.*) vor, welche wir, da sie nichts Bemerkenswerthes enthalten, übergehen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06160-0238-0

Sitzung vom 22. Januar (Heft 4.). Mirbel und Spach, über die Entstehung des Embryo bei Taxus baccata.

Dieser Aufsatz ist eine Fortsetzung der früher (*Flora Nro. 6.* Comptes rendus tom. XVII.) mitgetheilten Beobachtungen, die jetzt auch, mit Abbildungen begleitet, in dem November-Hefte der Annales des Sciences naturelles 1843 abgedruckt sind.

Zur Blüthezeit gleicht das Ovarium von *Taxus baccata* einem aufrechtstehenden Eie, dessen Spitze abgeschnitten ist. In seinem Grunde befindet sich der eiförmige, aus dichtem Zellgewebe bestehende Nucleus, der die Höhlung des Ovariums nur unvollständig ausfüllt, und keine Spur des Embryosackes zeigt. Sechs Wochen später sind bedeutende Veränderungen bemerklich. Der Nucleus hat sich so sehr vergrössert, dass er auf allen Seiten die innere Wand des Ovariums berührt; in seiner Mitte haben sich drei Bläschen entwickelt, deren jedes von einem röhrenförmigen Auswuchs überragt wird. Zwei von ihnen sind bald eiförmig, bald mehr oder weniger unregelmässig. Das dritte, welches am meisten in der Mitte, jedoch etwas mehr nach unten liegt, ist stets eiförmig. Diess ist der Embryosack. Später schliesst es ein Gewebe von zarten mit Cytoblasten (sphérioles) versehenen Zellen ein, dessen grösserer Theil sich bald in Perisperm umwandelt. Wofür sind, fragen die Verf., die beiden andern Bläschen zu halten? Sind sie abortirte Embryosäcke, oder haben sie von vorne herein eine andere Bestimmung? Die Verf. sind geneigt, das Letztere anzunehmen.

Sobald das Perisperm sich weiter entwickelt, und lange vorher, ehe der Embryo erscheint, legen sich die beiden Bläschen mit ihrer Basis an die Spitze des Embryosackes, und der Schlauch, der jedes von ihnen überragt, verlängert sich duch das Gewebe des Nucleus hindurch fast bis zur Spitze desselben. Die Schläuche erinnern in gewisser Hinsicht an die membranösen Anschwellungen auf der Oberfläche der Spitze des Eies von *Thuja*, welche eine wichtige Rolle bei der Befruchtung spielen, die nicht minder bestimmt bei *Taxus* ausgedrückt ist. Das eine der beiden Bläschen oder alle beide liegen leer in einer kleinen Vertiefung an der Spitze des Embryosackes, zwischen diesem und der Spitze des Nucleus, dorthin gerückt in Folge der Entwicklung. Aus der Basis dieser Bläschen entwickeln sich die Embryoträger (les suspenseurs) und folglich auch der Embryo. Höchst wahrscheinlich hat dieser Vorgang die Befruchtung zum Zwecke, welche bei so vielen andern Pflanzen durch den Ein-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06160-0239-9

tritt des Pollenschlauches in das Innere des Eies bewerkstelligt wird.

Während nun das Ovarium im Wachsthum fortschreitet, nimmt auch das Perisperm auf Kosten des Nucleus bemerkbar zu. Ungefähr um diese Zeit zerreisst das Gewebe des Perisperms in der Richtung der Axe von oben nach unten bis zur Hälfte oder zwei Dritttheilen seiner Länge, durch welchen Vorgang den Embryoträgern und dem Embryo der zur Entwicklung nöthige Raum gesichert wird. Dicht an der Spitze der dadurch entstandenen Höhlung liegen die obenerwähnten beiden Bläschen. Der Embryosack ist in dieser Zeit nicht mehr als besondere Hülle zu unterscheiden.

Was die Embryoträger betrifft, so sind die Verf. überzeugt, dass sie von der Basis der Bläschen entstehen und dort bis zur Reife des Samens angeheftet bleiben. Manchmal ist nur einer vorhanden, manchmal zwei; mehr haben sie nie beobachtet. Jeder besteht aus 5 oder 6 in einen Bündel vereinigten Schläuchen, welche eine grössere oder geringere Anzahl von Körnchen enthalten. Das untere Ende dieses Bündels endigt sich in einige kleine Zellen, welche in Form einer Warze gruppirt sind, und ebenfalls Körner enthalten. Diese Warze ist der werdende Embryo. Die Embryoträger und der Embryo steigen herab, und verlängern sich frei in dem durch die Zerstörung des centralen Zellgewebes des Perisperms entstandenen Raume. Die weitere Entwicklung des Embryo von *Taxus* stimmt mit der von *Thuja*, *Pinus etc.* überein.

Dumas legt eine briefliche Mittheilung Pedroni's *über die Analyse des Pfeilgiftes von Carracas* vor. Die untersuchte Quantität war sehr gering, daher die Gewichtstheile nicht angegeben sind. Das Gift war in einen Zahn eingeschlossen, von fester Extractconsistenz, zog an der Luft Feuchtigkeit an, und löste sich in jeder Quantität Wassers mit Zurücklassung eines graulichen Pulvers auf. Die wässerige Lösung ist dunkelbraun, die Alkohollösung hellbisterbraun, die Aetherlösung farblos. Die vorwiegenden Stoffe sind Stärkmehl und Strychnin, welch letzeres den 6ten Theil des Gewichtes betrug. Katzen, mit denen Pedroni Versuche anstellte, starben innerhalb 11 — 12 Minuten unter den Erscheinungen des Tetanus.

In der *Sitzung vom 5. Februar* (*Heft 6.*) theilt St. Hilaire eine briefliche Notiz von Hrn. Planchon mit, welcher bemerkt, dass *die Stellung von Aponogeton neben Saururus* eine un-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06160-0240-0

richtige sey, da diese Gattung nur einen grossen, fleischigen, zusammengedrückten Embryo habe, der von keinem Eiweiss eingeschlossen werde. An ihm befindet sich eine Spalte, aus welcher die aus zwei Blättern bestehende Plumula hervorragt. Planchon glaubt, *Aponogeton* unter die *Alismaceen* einreihen zu müssen, bei welchen sie dann durch ihre Plumula eine Section bilden würde.

Es ist wohl überflüssig zu bemerken, dass schon Schleiden auf den einzigen Kotyledon und den Bau des Embryo bei *Aponogeton*, und die Stellung dieser Gattung unter den *Najadeen* aufmerksam gemacht hat.

S — k.

Personal-Notiz.

St. Petersburg, den 1. März. Am gestrigen Tage, den 29. Februar, starb hieselbst nach vieljährigem Krankenlager, der Staatsrath und Ritter Dr. Carl Bernhard von Trinius, ordentliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, rühmlichst bekannt in der gelehrten Welt durch seine gründlichen Untersuchungen über die Gräser, und im zahlreichen Freundeskreise beliebt und geehrt als einer der geistreichsten, begabtesten Männer, die die Wissenschaft je unter ihre Jünger zählte. Geboren zu Eisleben am 7. März 1778, studirte er von 1796 bis 1802 Medicin zu Jena, Halle, Leipzig und Göttingen, nahm die medicinische Doctorwürde an, kam 1803 nach Kurland, wo er bis 1808 zu Hasenpoth practicirte; wurde dann Arzt der Herzogin Antonie von Würtemberg (Gemahlin des hierselbst verstorbenen Herzogs Alexander), 1823 ordentlicher Akademiker und 1824 Leibarzt am Kaiserlichen Hofe. Später wurde er Instructor Sr. Kaiserl. Hoheit des Grossfürsten-Thronfolgers. Ausser einer bedeutenden Anzahl besonders gedruckter Werke, die seinen Ruf als Gelehrter begründeten, enthalten die Denkschriften der Akademie mehrere Abhandlungen von ihm. Das jetzt so reiche botanische Museum der Akademie ist zum Theil eine Schöpfung seines Fleisses und seiner vielfachen Verbindungen mit den Botanikern aller Länder. Kurze Zeit vor seinem Tode gab er dieser, von ihm einst mit so grosser Vorliebe gepflegten Anstalt einen rührenden Beweis seiner Anhänglichkeit für dieselbe, indem er seine eigene sehr reiche Gräsersammlung, die er durch 40jährigen Fleiss zusammengebracht, der Akademie verehrte, um sie ungetheilt in deren botanischem Museum aufbewahrt zu wissen. Mehr aber noch, als dieses werthvolle Geschenk sichern unserem Trinius seine gelehrten Arbeiten ein bleibendes Andenken in den Jahrbüchern der Akademie nicht allein, sondern auch überhaupt in denen der Wissenschaft.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06160-0241-6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1844

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Cornptes rendus hebdomadaires 236-239